

Hamburger

# China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 815

10. August 2013



## Ansichtskarten?

Wer immer mir die in NF 815 abgebildete Ansichtskarte zugehört hat – sie hat mich wohlbehalten erreicht, und auch ihr künftiges Geschick steht schon weitgehend fest. Zu den kleinen Geheimnissen meines Lebens zählt nämlich, daß ich Ansichtskarten mag und diejenigen, die mich erreichen, sorgsam hütet. Zählen mag ich sie nicht, doch einige tausend werden das schon geworden sein.

Herrliche Exemplare befinden sich darunter – mit den seltsamsten Frankierungen, auch Sonderstempeln, in vielen Formen menschlicher Schrift, in mehreren Sprachen natürlich auch. Alle zeigen jedoch eine mehr oder weniger unbekannte Ansicht – die einer Landschaft oder eines Bauwerks oder was dergleichen sonst ist. Immer wieder schön ist, dergestalt etwas bis dahin Unbekanntes betrachten zu können und dann lesen zu dürfen, was die Absender von dort übermitteln wollen – vielleicht nur einen kurzen Gruß, vielleicht aber auch eine kleine Betrachtung über das in Wirklichkeit Geschehene, das die Karte immer bloß unzulänglich wiedergeben kann.

Aus diesem Miteinander von Persönlichem und allgemein zugänglicher Ansicht gewinnt die Ansichtskarte für den Empfänger ihren Reiz und ihren Zauber. Sogar nachdenkliche Betrachtungen ließen sich ihr widmen, womöglich sogar philosophische. Vielleicht ist das in einer Zeit, in der sogar Fußballtrainer über eigene „Philosophien“ verfügen sollen, überaus ange-

bracht, denn auch das Kulturgut Ansichtskarte wird allmählich verschwinden.

Wie ich zu meiner Wertschätzung der Ansichtskarte gelangte? Wahrscheinlich geht sie unter anderem auf Kindheitstage in kalten Wintern in einem kleinen Fischerdorf auf Rügen zurück, als ich alles, was mir über fremde Gegenden in die Hände fiel, genau studierte, vor allem auch Bilder suchte. Karg war diese Jugend in mancher Hinsicht, in der DDR zumal, doch unglaublich reich andererseits. Zu den Reichtümern gehörte schon einmal eine lange Zeitungsreportage über die Usbekische Sozialistische Sowjetrepublik, die vor allem dem Baumwollanbau dort galt, aber auch Minarette und in Baumschatten gelegene Zisternen zeigte. Dorthin wollte ich einmal reisen – in das prächtige Buchara, wo einst auch der philosophische Schalk Hodscha Nasreddin gelebt hatte, aber auch nach Samarkand und Ferghana.

Erst vor zwanzig Jahren konnte ich tatsächlich nach Usbekistan reisen. An die Unvergeßlichkeiten dieser Reise erinnerten mich unlängst einige Fotos. Unter anderem hatte mir das Oberhaupt einer Nomadensippe, die mir einen Tag lang Gastfreundschaft gewährt hatte angeboten: Sieh, die 18jährige Enkelin von mir ist doch ansehnlich, nicht wahr? Nimm sie dir als Nebenfrau, gegen Gold für 200 Dollar und ein Gastmahl für die ganze Sippe. – Nur schwer konnte ich mich diesem großzügigen Angebot entziehen, aber sonst wäre diese große Sippe wohl bald in meiner Etagenwohnung aufgetaucht.

Im Unterschied zu meinen alten Fotos, für die ich nie eine gute Ordnung gefunden habe, kann ich in den Ansichtskarten, die mich erreichten, in aller Muße blättern, denn bei jeder fällt mir bestimmt der eine oder andere Augenblick meines bisherigen Lebens ein, angeregt durch die Bild- oder durch die Schriftseite. So hoffe ich, daß diese Notiz zu einer Identifizierung der Schreiberin der in NF 813 abgebildeten Ansichtskarte führt.

Aus selbstgestalteten Postkarten von Künstlern vom Beginn des 20. Jahrhunderts hat das Museum Altona jetzt herrliche Ausstellungen im Jenischhaus und im Barlach-Haus im Jenischpark in Klein Flottbek gestaltet: einfach herrlich! Aber dieses Museum verfügt auch über eine Sammlung von Ansichtskarten, beschriebenen und versandten, aber auch von solchen ohne Text. Spannend wäre auch diese Sammlung, wenn das Museum nur über Mittel verfügte, diese Fülle an Überbleibseln dieses Kulturguts wenigstens einigermaßen erschließen zu können.